

H. Jellen, am 20.11.1926.

Lieber Herr Professor!

Es hat mich außerordent-

lich gefreut, von Ihnen die gedruckte
Predigt und die Anlegung von Teil 1.2.
zu erhalten. Ich danke Ihnen viel-
mal dafür. Sie können sicher sein,
dass ich Beides mit besonderer Aufmerksam-
keit gelesen habe und mit weitgehender
Zustimmung. Ist mir doch gerade der
Übergang von der ersten zur zweiten
Phase d. h. vom Glauben zum Leben
oder wie Sie demgemäß im 1. Calvin-Bol-
le geschrieben haben, von der Reforma-
tion erster Wendung zur zweiten Wen-

denk, der Punkt der Theologie, der
mich stark bewegt und sehr oft auch
erregt. Ich glaube, das ist nicht
einfach daher kommt, dass ich als
„Religions-Spezialist“ meine, das „Th“
fast als meine Spezialität betrachten
und vor Verunglimpfung schützen
zu müssen. Auch ist es nicht ein-
fach — wenn zwar schon etwas drau-
ßen kam — meine sog. Vielseitigkeit,
die einfach Corbuden viel. (Gewöhnlich
kommt sie mir ja doch am besten
an). Ich meine vielmehr, das
Evangelium Jesu selber werde uns
erst dann in seiner ganzen Tief-
weite und in seiner Wirklichkeits-
beziehung zu uns erst dann auf-

sehen, wenn wir verstehen, dass dieser
Übergang vom Glauben zum Leben unter
allen Umständen vollzogen werden muss.

Die Frage: was sollen wir tun? darf
nirgendwo nicht auf diese oder jene
Art unterdrückt oder verschwiegen
werden. Erst sie ist ein Zeichen, dass
wir Gott und seine Tat vernommen
und ernst genommen haben. Sie ist die
Reaktion der Menschen auf die Aktion
Gottes. Sie ist offenbar gar nichts an-
deres als der von Gott gesprochene Glaube;
der Glaube liegt so. Und um ein-
stunde soll es in der Tat "bekäufend
a. niederdrückend", dass dieses Tun
von uns als etwas Besonderes, zweites,
dem Glauben nachhinkendes oder
als Ergänzendes behandelt werden

muss. Es ist uns schon der Wunsch ent-
fahren: wenn ich nur ein Wort erfür-
den könnte, das beider - flanken und
Leben - in sich fasst und in eins ver-
schmelzt. Bei der heutigen Wortfah-
ration (wie Muba etc) wirkt das ganz-
lich ein Lächerliches. Aber ich vers-
chon, dass wir mit der Fämel die Rede
selbst gar nicht etwa beizubacht
hätten. Der Spalt können wir
offenbar nicht verkleinern. Ich bin
recht froh, bei Ihnen die klare Ein-
sicht in unsere Lage zu finden.
Aber auch das Hinweisen auf die
Notwendigkeit, den Schritt von der
ersten zur zweiten Treppe zu tun.
Ich habe bei S. 14 besonders be-
stimmte zugestimmt: „die Treppe nach unserem
ehemal. Leben in uns nicht abge-“

nommen durch den Herrn Cotta.

Diese wichtige Zustimmung hier aber nicht sagen, dass ich sie andern Ausführungen abgelehnt hätte. Sie haben ja als ein flammendes Chemb in.

• mer darüber sprach, dass dieser Übergang von 1 zu 2 nicht mit feiner Übersee oder mit grober Schnoddrigkeit bezogen werden darf und den hier nicht Cotta und Mensch verwechselt oder beide in einander übergeführt werden.

Auch in diesen Betrachtungen müssen Sie diesen Schritt mit allen Vorbehalten.

• Und ich muss ihre Gültigkeit und Berechtigung

ganz gegeben, wenn auch unangemessen, ^{das Reich und Reich} mein Herz hier nicht 10 Cotta zustimmt.

Es hat Stellen in dem Buchlein, wo ich das gesagt hatte, es werde mit

der Vierradkause wacker gearbeitet.
Aber es tut mir gut, solche Par-
thei zu lesen, die es mir nützlich
ist, etwa einmal von Edward
Hæckel zu lesen. Denn er jagt,
auch ich empfinde es als meine Ver-
pflichtung, dass nicht wir da Werk (oder
einfach fortsetzen können.

Nur fürchte ich immer wieder die
andere Gefahr, dass dann der Wagen
überhaupt stillsteht, weil nicht
der Schritt zur Ethik unterlassen
sind, wenn er mit so vielen Kantelen
umgeben ist. Ich weiß, dass das bei
Thuen nicht der Fall ist, und habe
daraus auch mit großem Dank Ihre
neuerliche Schrift gelesen. Sie haben
es nicht dem Paulus gegönnt,
dass er mit Cap II. nicht abge-
brochen hat, sondern zur Er-

Wahrung geduldet ist. Das ist uns
auch immer so anziehend gewesen
an Ihren Darlegungen, das Sie uns
die Beziehung zur konkreten Situation
veranschaulicht haben und gerade darin
die Botschaft Jesu wirklich ernst ge-
nommen haben. Es ist uns wieder
J. 36 ganz aus der Seele gesprochen:
„ergibt Ruhe ... Möglichkeiten, die Notwendigkeit
und Flursens sind.“

Es ist uns ganz klar, das solche
Taten von uns aus betrachtet, voller
Schuld und Unvollständigkeit sind; aber
ist das nicht das große Wunder, das
uns in Christus gesichert ist, das
Gott sie anders wertet und als in
seinem Namen getan braucht. Nur
weil das so ist, sind merkwürdigerweise die
grob. Menschen gar keine Kopfbreiter
sondern handeln sie am ganz tiefen-
Bis heraus, und rufen auf zum

männlich - und stark sein.

Beidem my Vorgrünst/er
frage ich auch, ob hier Paulus nicht noch
viel angestrebter an die ethische Seite
seiner Arbeit gedacht hat, als nur an ihre
Verpflichtung oder Schultspflicht, vor
allem an seine Überzeugung, wie sie S 32
oben davon reden. Darauf haben dann
alle seine Einzelwahrungen im Verlauf
von Ep. 12 Bezug. Und dabei ist es
noch auch nicht zufällig, dass hier die
Beywörter auftauchen. Es ist ordentlich
Paulus seine Leser mit energischer
Wendung von das ~~Thema~~ Stelle,
da Hoffnung und Ziel aller Offenbarung
ist, und nicht nur als Verkörperung son-
dern auch als Forderung auf ein-
eindringt. — Man aber nehmen Sie zum
Schluss noch meine heyligen Wünsche
zur völligen Wiederherstellung ihres
Landes und Landes - etwas verheulenes Thema
öffentlich verheulen sich die Schädigungen
- bald und völlig! Mit Dankbarkeit
auch c. meiner Frau Ihr Frau Dörfler